

# SIMPLICISSIMUS

Zwei Welten

(E. Schilling)



„Das französische Volk will Frieden und Brot, ihr Herren Diplomaten und Generäle!“ — „Köstlich! Und wir sollen dafür wohl brotlos werden?“

# Die singenden Sumpfe

Von Werner Helwig

Lohmann war bei Erm. Erzählen. Die Lauscher hörten nicht mehr die kleinen brodelnden Geräusche der Kneipe. Um Lohmann herum war ein Raum von Stille entstanden, in den seine fast geflüsterten Worte deutlich und einzeln fielen. Er hob sein langes Haupt, sah sich um wie nach einem unliebsamen Horcher und fuhr dann fort:

„Also die Einsamkeit und Verrentheit dieser lappischen Sumpfe zog uns an. In Arjeplog trennten wir uns von den Kame-raden. Versehen mit einer Bleistiftskizze unseres zwölf Stunden langen Umwegs, versehen auch mit Warnungen, guten und bösen Wünschen tipptelten wir munter in die Gefilde der lappischen Dämonen und Geister.“

Der Morgen war von grüner Kühle. Angenehm träge vor innerer Heiterkeit zogen wir hügelauf und hügelab. Dann landeten wir langsam im Mittag. In einer tiefen Mulde gerieten wir in eine Schicht von Schweigen, die uns Herzklopfen verursachte. Es war ein gleichsam schal gewordenes Schweigen; eines, das hier seit Jahrhunderten lagerte. Wenzel sagte, er könne kaum mehr atmen. Mir ging es ähnlich.

Mit einem merkwürdig hohlen Druck in der Brust trugen wir uns vorwärts. Summend floß tiefe Müdigkeit ins Hirn. Plötzlich gab es unweit ein Geräusch. Wir schrakten beide auf. Mit Wellen überlief es uns. Diese verzauberte, verwesene Luft hatte alle Sicherheit in uns erstickt. Wir waren zu furchtsamen, zaghaften Kerlen geworden. In der lauschenden Stille hörten wir nur mehr groß und hallend unser Blut rauschen.

Wenzel machte einen Witz über unsere seltsame Veränderung. Da erhob sich, von seinen Worten aufgeschreckt, mit schleppenden Flügelschlägen ein großer grauer Vogel aus dem schülfigen Gras. Mit einem schrillen Ton strich er flach über dem Boden davon.

Der Busch aber schien noch mehr gebären zu wollen. Wir warteten, bis uns die Auen dämpf wurden. Dann gingen wir weiter. Wieder ein Geräusch im Busch. Wenzel warf einen Stein hinein. Irgend ein Sumpfer raschelte hinweg. Wir sprachen hinterher. Schweigen. — Ein sirrendes Schweigen. — Ein mit unseren Pulsschlägen sirrendes, singendes Schweigen.

Ich muß auch das alles so genau erzählen, weil diese kleinen, aber unheimlichen Ereignisse in uns jene krankhafte Ersterbtheit erzeugten, durch die all das Folgende möglich wurde.

Wir orientierten uns zuweilen an der Kartenskizze. Der kaum fußbreit ausgetretene Lappenpfad, vormals Rentierfurche, war umständlich gefunden. Oft gingen wir einfach geradeaus und fanden ihn dann doch gelegentlich wieder.

Von grauer, flimmernder Luft war alle Sicht verhängt. Wir gingen nie auf Krepsholen. Unsere Augen verwirrt sich zwischen den bunten, harten Kräutern, die allenthalben den Boden fleckten. Wenzel blieb häufig stehen, um mit der Hand ihre steinartige Sprödigkeit zu fühlen. Zwischen den grauen Steinen, der schwarzen Erde und den faulen Holzstücken glommen sie knallrot, rötlich, dunkelrot, gelb, violett und braun. Fast erinnerte an die Farben erstarrender Lava. Sie rochen herbe und bitter wie alte Weinhefe.

Der späte Nachmittag legte uns weiche Säcke von Wärme auf die Schultern. Wenzel blieb häufiger sitzen. Er stocherte mit einem Ast die moorige Erde auf.

„Wir müssen uns beeilen“, sagte ich, „es kommen hinter uns große Dämmerungen herauf.“

„Wozu?“ fragte Wenzel. Sein Blick war taub, unerreichbar wie der Blick der Stein- und Baumgestalten dieser Landschaft. Ich erschrak über ihn. Aus Verlegenheit schimpfte ich: „Bist du verrückt?“ Wenzel erhob sich, sah mich ruhig an und meinte ironisch: „Vielleicht?“ Damit war die Sache erledigt. Wir schritten nun gut aus, leicht und angenehm vom Moor geschaukelt. Das schwere milchige Himmel kam tiefer. Das Dunkel richtete sich hinter uns auf mit samtener Gewalt.

„Meine Füße fallen von mir weg wie



## Joachim von Ribbentrop

fremde pendelnde Gewichte“, meinte Wenzel nach einer Weile.

„Es schadet nichts“, erwiderte ich, „wenn sie nur weiter pendeln. Wir haben höchstens noch drei Stunden bis zur nächsten Lappenkote.“

„In meinem Gehirn wächst so ein Geschling von nasser dumpfer Watte“, sagte Wenzel.

„Du hast doch seit vorgestern keinen Lappenschmups getrunken“, erwiderte ich, „es wird an der fauligen Luft liegen.“

Wenzel schleppte sich hinter mir her. Ich merkte, daß er nicht mehr mochte, daß die Seele dieser Landschaft Gewalt über ihn bekam. Immer stärker wuchs mir dieses Gefühl im Nacken; Wenzel kann nicht mehr. Ich schleppte ihn an meinen Gedanken wie an Seilen hinterher. Bis ich spürte: meine Gedanken, die Kräfte meiner Anstrengung, glitten von ihm ab. Die Seile faßten ihn nicht mehr, er blieb zurück.

Wenzel blieb zurück. Damit fing es an. „Steh auf“, sagte ich, „du kannst hier doch nicht liegen bleiben.“ „Warum soll ich das nicht können?“, erwiderte er gereizt. Er hatte wieder den stumpfen, fassungslosen Blick. Den Blick dieser Landschaft. Ich vermochte nichts mehr über ihn. Er schien besessen. Wie schnell fallen wir auseinander, dachte ich, und wo fallen wir hin? Nicht einmal die Erinnerung an die Gemeinsamkeit vermag uns zu retten. Sie ist ins Leere zurückgewichen.

Die prickelnde Kälte des Abends wischte mir die Müdigkeit aus den Augen. Ich ging neben Wenzel hin und her und überlegte, wie ich ihn hochbekäme.

„Wenzel“, sagte ich, „wir haben höchstens noch zwei Stunden bis zur Kote.“

Er höhnte mich aus: „Kannst du einen denn nicht zufrieden lassen?“ Ich schwieg.

Mit kleinen sirrenden Geräuschen fiel Sternis in die Gegend ein. Wie Scharen von großen sanften Vögeln kam es aus der hohen Luft herab. Mit toten schlafenden Augen. Fröstelnd schlenderte ich um Wenzel herum. Er lag bewegungslos.

„Mensch, mach keine Zicken“, begütigte ich.

„Geh doch los“, sagte er, „ich bleibe liegen.“

Im Westen lag noch letzte milchige Helle. Aber über uns war sausende eisgrüne Nacht. Dazwischen qualmten Finsternisse. Der Wind verwirte. Neben ihm hockend dachte ich: wie eilig es die Zeit hat. Sie schüttet über alles ihren zehrenden, wehenden Sand. Auf der Bleistiftskizze war schon nichts mehr zu erkennen. Ich riß ein Streichholz an. Ich hatte plötzlich eine Wut auf diese primitive Karte, ich hatte eine böse Wut auf Wenzel. Mit einem zweiten brennenden Hölzchen beugte ich mich über ihn.

Er war eingeschlafen. Ich war ganz nah über seinem Gesicht. Es gewann gegenständig fremde Züge im dünnen Licht. Wie eine graue plastische Mondlandschaft. Haare standen wie Draht darin herum. In diesem Moment spürte ich mein Herz bis zum Halse hinauf schlagen. Ein kaltes Bewußtsein von Gefahr überwältigte mich. Ich sprang auf und fing an zu schreien und zu rufen.

Meine Stimme verlor in dem surrenden Schweigen. Mattschimmernde Wellen kamen heran. Bis zur Hälfte stand ich im eisigen Nebel. Wenzel lag darunter. Zugedeckt. Unsichtbar.

Ich tauchte zu ihm herab. In der kalten Milch des Nebels schwelte das Streichholz auf. Es erlosch sofort. Ich strich über

(Schluß auf Seite 53)

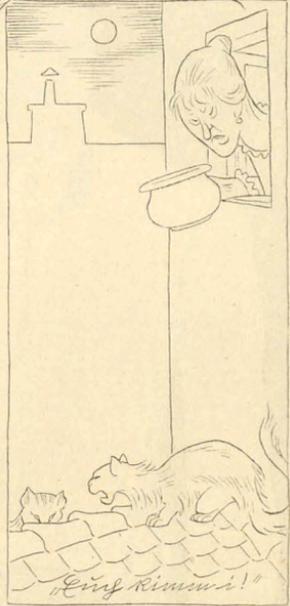
# Randbemerkungen zum Thema *Trübsal*



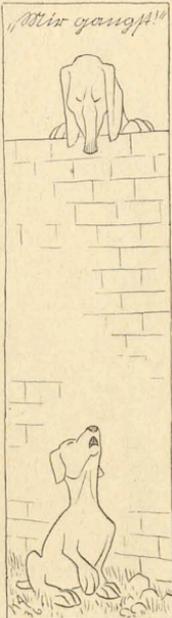
„Was is dir so a Dazi!“



„Dazu gibts -“



„Einf Rinnw!“



„Wia yangst!“



„For, was is wann das?“

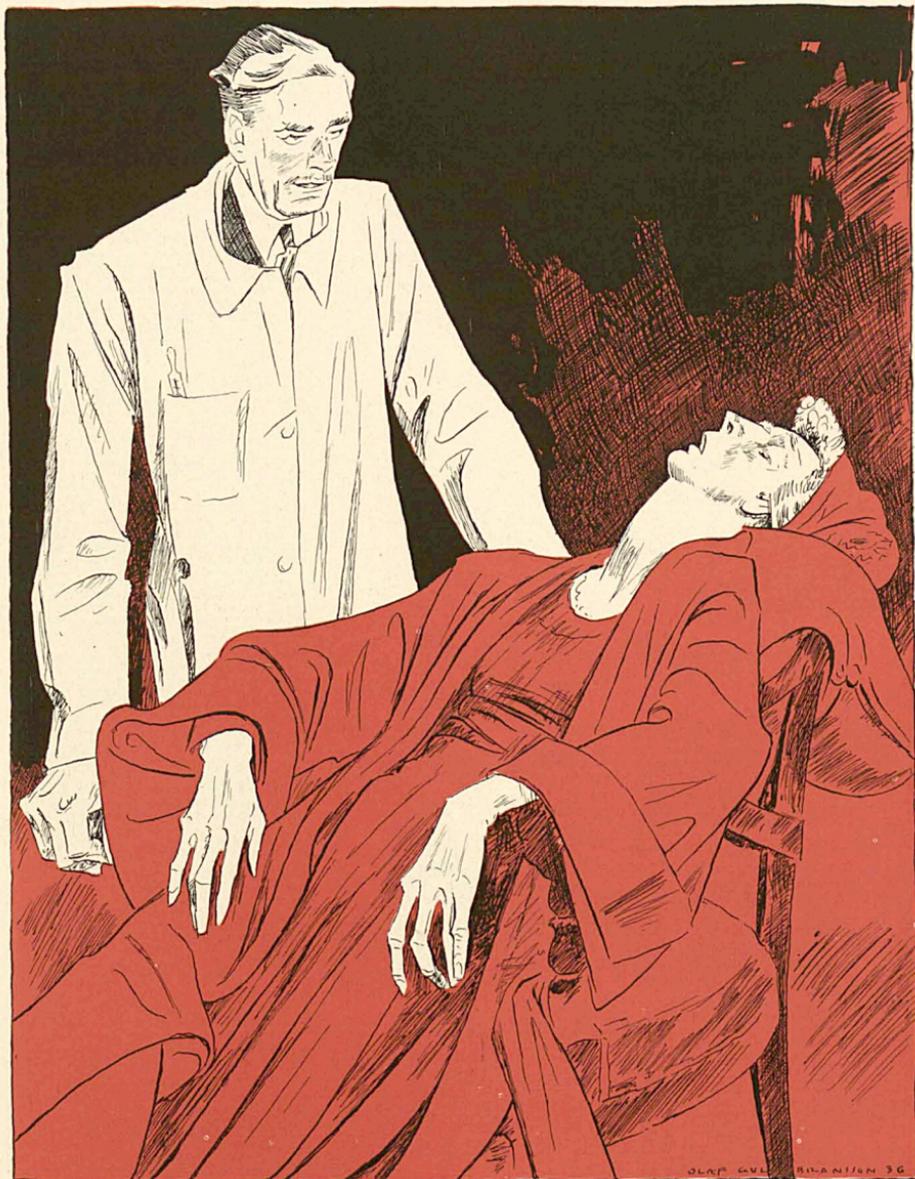


„stehalter“

„Ach, da lagst di wieder!“

## Beim Nervenarzt

(Olaf Gulbranson)



„So nehmen Sie doch Vernunft an, Marianne! Was Sie da zu sehen glauben, sind nur Gespenster.“ —  
„Vernunft? Wenn Sie mir meine Gespenster nehmen, freut mich die ganze Weltgeschichte nicht mehr!“



## Die singenden Sümpfe

(Schluß von Seite 50)

Wenzel hin. Er fühlte sich feucht und kühl an. Unter seiner Nase kam Wärme über meine Hand. Er atmete.

„Natürlich will ich das“, schimpfte er und legte sich wieder hin. „Ist mich doch endlich zufrieden!“

„Wenzel!“, fluchte ich, „wilst du denn hier verrecken, oder was ist mit dir los?“

„Nurlich will ich das“, schimpfte er und legte sich wieder hin. „Ist mich doch endlich zufrieden!“

„Mensch“, sagte ich, „du bist ja vollkommen verdreht. Komm doch gefälligt zu dir. Der Dampf hat dich vergiftet!“

Wir sahen uns nicht im Nebel. Wenzel sprach nun ins Leere hinein, dahin, wo er mich vermutete. Ich jedoch war auf der anderen Seite. Es war, als sei der Nebel gemeint, oder der Wind: „Willst du mir jetzt ein Geschwätz machen wenn du von Sumpfg Geistern oder von den dünnen Legenden dieses räudigen Lappens oder gar von deinen Theorien; vom Einfluß des Bodens, der Landschaft und der unterirdischen Strömungen der Menschen?“

„Nurlich will ich das“, schimpfte er und legte sich wieder hin. „Ist mich doch endlich zufrieden!“

„Wenzel!“, fluchte ich, „wilst du denn hier verrecken, oder was ist mit dir los?“

„Nurlich will ich das“, schimpfte er und legte sich wieder hin. „Ist mich doch endlich zufrieden!“

„Mensch“, sagte ich, „du bist ja vollkommen verdreht. Komm doch gefälligt zu dir. Der Dampf hat dich vergiftet!“

Wir sahen uns nicht im Nebel. Wenzel sprach nun ins Leere hinein, dahin, wo er mich vermutete. Ich jedoch war auf der anderen Seite. Es war, als sei der Nebel gemeint, oder der Wind: „Willst du mir jetzt ein Geschwätz machen wenn du von Sumpfg Geistern oder von den dünnen Legenden dieses räudigen Lappens oder gar von deinen Theorien; vom Einfluß des Bodens, der Landschaft und der unterirdischen Strömungen der Menschen?“

„Nurlich will ich das“, schimpfte er und legte sich wieder hin. „Ist mich doch endlich zufrieden!“

„Wenzel!“, fluchte ich, „wilst du denn hier verrecken, oder was ist mit dir los?“

„Nurlich will ich das“, schimpfte er und legte sich wieder hin. „Ist mich doch endlich zufrieden!“

„Mensch“, sagte ich, „du bist ja vollkommen verdreht. Komm doch gefälligt zu dir. Der Dampf hat dich vergiftet!“

Wir sahen uns nicht im Nebel. Wenzel sprach nun ins Leere hinein, dahin, wo er mich vermutete. Ich jedoch war auf der anderen Seite. Es war, als sei der Nebel gemeint, oder der Wind: „Willst du mir jetzt ein Geschwätz machen wenn du von Sumpfg Geistern oder von den dünnen Legenden dieses räudigen Lappens oder gar von deinen Theorien; vom Einfluß des Bodens, der Landschaft und der unterirdischen Strömungen der Menschen?“

„Nurlich will ich das“, schimpfte er und legte sich wieder hin. „Ist mich doch endlich zufrieden!“

„Wenzel!“, fluchte ich, „wilst du denn hier verrecken, oder was ist mit dir los?“

„Nurlich will ich das“, schimpfte er und legte sich wieder hin. „Ist mich doch endlich zufrieden!“

„Mensch“, sagte ich, „du bist ja vollkommen verdreht. Komm doch gefälligt zu dir. Der Dampf hat dich vergiftet!“

als kleiner Junge ausgemalt, genährt von Indianerschmökern und Schulpeln. Aber du kommst mir damit kaum interessant vor.“ Ich lachte laut heraus, watete hin und her im Nebel. Wenn ich mich umdrehte, war es, als begegnete ich meinen vergangenen Worten noch einmal. So dicht war die Feuchtigkeit.

„Was ich den Reportern erzählen werde? Mja, er starb an überhitzter Phantasia. Die singenden Sümpfe haben ihn verrückt gemacht. Wie? Was für ein Mensch er war? Eigentlich war er keiner. Denn er brachte es fertig, seinen nächsten Kameraden, seinen treuesten Freund in einer geradezu schändlichen Weise zu verraten: nämlich er lieferte ihn der Einsamkeit aus!“

Mein Lachen zerflatterte im Nebel. Ich erkletterte einen Stein und tauchte aus der milchigen Schicht empor. Sie reichte mir jetzt bis zu den Schultern. Aber darüber hatte sich eine eisgrüne Heiligkeit ausgebreitet. Ein nordlichtartiger Schimmer ging mit Lichtwellen über den Himmel. Ich hob die Hand vor die Augen. Es war so hell, daß ich die Linien erkennen konnte. Aus dem Milchsee ragten Gebüschhäupter, Steinbrocken und Hügel. Langsam, unter dem Druck großer Kälte, schien sich der Nebel zu senken.

Plötzlich war Geräusch neben mir. Ein Aufraffen. Dann tauchte Wenzels Kopf empor. Dunkel hob sich sein Gesicht vor mir ab. Das Weiße der Augäpfel glitzerte. Er machte mit den Armen Schwimmbewegungen. Er hieb sie sich wie ein Droschkenkutscher um den Leib.

„Na, hast du ausgeschlafen?“ fragte ich. Meine Worte gingen klar und deutlich durch die Luft. Ganz simple Worte, aber sie bedeckten mit ihrer nüchternen Leichtigkeit all das, was hinter uns lag. Von uns war die Verzauberung gewichen.

„Ja“, erwiderte er, „komm, wir wollen gehen.“

„Komm, wir wollen gehen“, sagte Wenzel; dabei hörte es auf. Wir wateten im Nebel dahin und konnten den Weg nicht sehen. Wir mußten uns auf das Tastgefühl unserer Füße verlassen. Nach kurzer Zeit hatten wir die blinde Sicherheit von Tieren. Neue junge Gemeinsamkeit machte uns stark. Dann ging es merklich bergan. Der Nebel sank ab von uns, als liebe man Wasser aus einer Schüssel. Dann kam ein weiter saukender Wind. Wir gingen schon lange nicht mehr auf Krepp. Der Boden war fest. In der eisgrünen Heiligkeit vor uns sahen wir schwarz ein Lappenzelt liegen, die Kote. Silbergrüner Rauch kräuselte vor ihr empor. Von unten rötlich angehaucht. Es war der Rauch vom Nachfeuer des Berglappens. Das rote Auge einer Luke zog uns magisch an.

Eine Weile später lagen wir gut auf Fellen. „Purils, purils“, sagte der Alte. Ein scheußlich bittriger Tee aus Rennierflechte glühte uns im Magen. Wir kauten steinhartes Rauchfleisch und Brot. Dann dösten wir. Weit in unseren Schläfen hinein reichte das Bild des eishaarigen alten Lappens. Mit sparsamsten Gebärden rauchte er seine Pfeife. Betrachtete uns. Unablässig. Steingewordene Güte. Die neugewonnene, so sehr erfüllende, Gemeinsamkeit dröhte durch unseren Traum.

Am nächsten Morgen wanderten wir zur Bahnstation. Weißer Eisregen trieb uns vor sich her.

Am Tornu Träsk zeigte sich für kurze Zeit die gewaltige Lappenporta. Schräg von Sonne getroffen. Sie bewachte den Eingang zu unserem Geheimnis. Große schifferfarbene Wolken verhängten dann die Sicht. . .

— Lohmann schwieg. Die kleinen brodelnden Geräusche der Kneipe fanden wieder einen Ort in den Ohren der Lauscher. Wieder sah sich Lohmann suchend um. „Ich habe nämlich“, sagte er erklärend, „Wenzel versprochen müssen, niemals von der Sache zu reden. Wenzel meinte, es habe keinen Sinn, es sich oder anderen zum Bewußtsein zu bringen. Wie einsam, wie ungeheuer allein und von allen Bindungen gelöst ein Mensch sich plötzlich fühlen könnte. Es sei dies sozusagen eine gefährliche Angelegenheit. Weil dann ein Mensch all das, was er von sich selbst gar nicht ist, sondern etwas erschreckend Fremdes, Unfaßbares.“

## Die Bibliothek

Bücher stehn um dich herum:

große, kleine, dünne, dicke,  
alte, neue, pow're, schiefe,  
stehn herum und warten stumm,

bis die Leiter du erklimmst  
und dann einem dieser Tiere  
etwas geistige Wagenchmiere,  
jeweils nach Bedarf, entnimmst.

Während aber allgemein,  
wo ein Vorrat sich befindet,  
dieser durch Konsum verschwindet,  
pflegt es hier nicht so zu sein.

Wie der Ranzi des Hufelmanns,  
wie der Ökruuz zu Sarepte,  
der stets aus dem Vollen lebte,  
bleibt ein Buch intakt und ganz.

Ist das nicht ein schöner Brauch?  
Dram, o Mensch, steck' deine Gelder  
in gedruckte Geistbehälter  
— und die Nase möglichst auch!

Ratalstsch

## Großstadtschwalben

Ganz unmöglich könnte es scheinen,  
Daß Schwalben hier nisten.  
Man sollte meinen,  
Sie müßten  
Weit, weit fortfliegen  
Von diesen  
Achttonnenlastzug-gerüsteten  
Straßenbahn-geschüttelten  
Tag und Nacht lärmdurchtobten  
Kompressionspfeifen-durchgellten  
Öl-, benzol-, asphalt-, teer-, gummidünstenden  
Straßenschluchten  
Nach einem gelobten Land  
In stilleren Welten.

Aber  
Sie scheinen sich gerade hier  
Sehr wohl zu fühlen.  
Kommen jedes Jahr im Aprilen,  
Beziehen ihre alten Nester  
In den Simsen, Dachrinnen, Voluten, Stiergiebeln,  
Nesttrauben, Zahnschlitten, Sägefriesen  
Unserer in den neunziger Jahren  
Von Kaffisch verputzten Mauermeistern  
Errichteten Häuser,  
Beschäftigen sich mit Kinderkriegen  
Und fliegen — fliegen — fliegen  
In blitzendem,  
flügendem  
Whiiii-iii-  
Gewimmel  
Über den Auschnitt Himmel.  
Bald mit Geschrei  
Tief an unsern Fenstern vorbei;  
Bald hoch im Blau,  
So hoch, daß man sie kaum noch sehen kann.  
Denn diese Tausendfapperlöser  
Verfehlen sich auch aufs Barometer.  
Whiiii-ii-iiii!!!

Hans Seiffert

## Der Genießer

Beinah war der Teller leer. Ein letztes Stück  
Kartoffel lag in der zähen, rotbraunen Soße.  
Ein Blättchen Petersilie krönte zierlich die Mitte  
der Halbkugel.

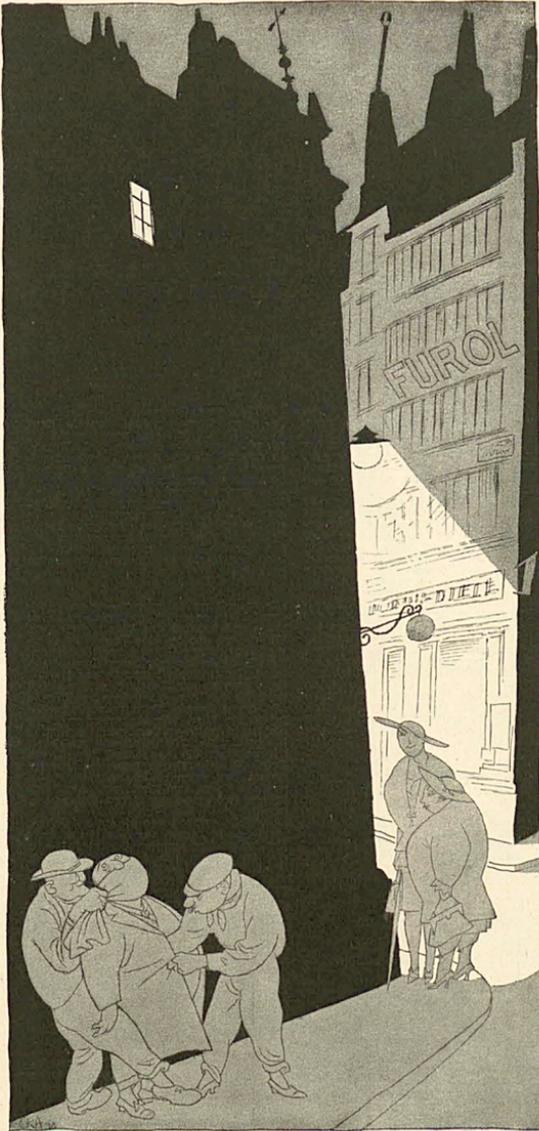
Der Esser kaute gründlich am vorigen Bissen  
herum, von dem er wohl wußte, daß er der vor-  
letzte war.

Diese Mehlschwitze! Welch glücklicher Umstand,  
daß noch Weizenmehl im Küchenschrank gewesen  
war und daß sich noch kleine Reste von Rinder-  
fett und Erdnußöl gefunden hatten, die durch  
Vereinigung mit dem Mehl und etwas saurer Milch  
zur vierfachen Wurzel der zureichenden Grund-  
lage wurden!

Es wäre aber ungerecht, zu verschweigen, daß  
sich auch noch aus besseren Tagen eine kleine  
Menge von Kürisjuder (oder wie soll man „Curry  
Powder“ verdeutschern?) herübergereicht hatte,  
in dem sich doch nicht weniger als neun oder  
dreizehn anregende Kräuter gegenseitig stei-  
gern — daß etwas Zitronen vom letzten Fischtag  
und eine halbe Sellerieknoche von der großen  
Suppe übriggeblieben waren — daß die Wasser-  
leitung nicht abgestellt — daß der Salzbehälter  
noch nicht leergekratzt — und daß der elektrische  
Strom willig den Weg durch die Spulen der Pfanne  
gelaufen war, anstatt einfach die mürbe Masse  
zu durchschlagen, die früher einmal als Isolations-  
material hatte gelten können.

Welch glückliche Umstände! wiederhole ich. Aber  
damit möchte ich nicht gesetzt haben, daß der  
Esser diese Umstände jetzt im einzelnen durch-  
gedacht hätte.

Vielmehr war ihm nun aus all diesen Umständen  
ein einziges Glück entgegengeblüht: die Mehlschwitze!  
In ihr verbanden sich die Lustempfin-



„Es nehmen et mit Gewalt, mit Liebe is da nicht zu machen.“

(Entnommen aus: Karl Arnold, Berliner Zbilder)

Ein Album aus den Jahren der Korruption  
**Karl Arnold, Berliner Bilder: Mk. 1.50 franko.**

Hamburger Fremdenblatt: ... Mit dem sezierenden Instrument des Chirurgen wird Atmosphäre und Kaleidoskop  
des Berlin der Inflationszeit mit Tanzdiele, Valutaschießern, Kokainisten, Kokotten süßberlich aufgeschritten.  
Simplicissimus-Verlag • München 13 • Postscheckkonto München 5802

dungen, die Wärme, Kraft und Würzen zu be-  
wehren vermögen, zu einer einheitlichen Be-  
gückung — zum Geschmack des Reichthums. Dem  
Einzelneinzel nachzuschmecken, das hätte freilich die  
Empfindungskraft gelähmt, aber der Esser tat das  
eben nicht. Er kostete den vorletzten Bissen  
zärtlich aus, und sein Auge hing schon am aller-  
letzten, ohne Sorge, aber vielleicht in allem Frie-  
den erwägend, ob er doch noch zwei darau-  
machen sollte . . .

Wie ärgerlich, daß dieser Genuß durch äußerliches  
Geschehen gestört wurde! Ich hätte gewünscht,  
daß der Esser den letzten Bissen mit noch ge-  
steigertem Vergnügen und Wohlbehagen zu sich  
genommen, daß er dann auf seinen Bauch ge-  
schlagen, vielleicht noch eine Zigarette gefunden  
und sich zum Mittagsschlaf begeben hätte, um in  
eine bessere Jahreszeit hindurchzuschlummern.  
Der Esser hatte nichts dageden, daß an vielen  
anderen Orten der Welt Zahlen geschrieben und  
Konten geführt wurden. Als jetzt die Hauglocke  
tönte, ließ er sich locken, an die Tür zu gehen.  
Leute wie er haben die Zuversicht, daß die Post  
ihnen rechtzeitig einen Beamten mit Geldanwei-  
sungen schickt. An der Tür war in der Tat eine  
blaugekleidete Amtsperson. Aber sie hielt keinen  
Postcheck in der Hand, sondern entpuppte sich  
als das, was in der Sprache städtischer Elektri-  
zitätswerke „Abschaltmonteur“ heißt. Der Esser  
mußte, noch mit dem Geschmack des Reichthums  
auf der Zunge, eine unfreudige Kunde ver-  
nehmen. Aber es wird wohl an diesem Ge-  
schmack gelegen haben, an dem Hauch von Zu-  
friedenheit, der den gestörten Genießer um-  
wehte — der Abschaltmonteur bot ihm mit freund-  
lichen Wendungen eine allerletzte Frist von vier  
Tagen an, binnen der er sich durch Zahlung eines  
schuldigen Betrages den Fortgenuß seines Strom-  
zählers wahren könnte.

Der Esser schlug ein und konnte nach herzlichem  
Abschied zu seinem letzten Bissen zurückkehren.  
Ja, da lag er noch, braunrot, mit einem Peter-  
silberröhrchen auf seinem Gipfel. Der Esser  
setzte sich am Tisch zurecht, als ob ihm noch  
ein ganzes Mittagessen bevorstände, stieß dann

## Versuchung

(E. Croissant)



aber ohne Schwanken seine Gabel in die Kugel-  
kappe des Erdapfels. Noch einmal gab er sich  
minutenlang dem Genuß des Malms hin; da-  
nach legte er sich wahrhaftig ohne Zigarette zum  
Mittagsschlaf.

Am Abend röstete er altes Brot und aß es  
mangels Auftrichs mit Andacht.  
Am Morgen fand er nichts Eßbares mehr im  
Haus.

Das Leben ist trivial wie ein Märchen mit happy  
end. Man kann sich darauf verlassen: ehe wir das  
Märchen vom glücklich-zufriedenen Menschen nur  
einmal bis zur höchsten Steigerung miterleben  
dürfen, jagt die Vorsehung einen Beamten ins  
Spiel, der das Glück hinter dem letzten Bissen  
verdirbt.

Mag es trivial sein! Mag es auch märchenhaft  
sein! Einestheils ist mir diese Gewohnheit der Vor-  
sehung ganz lieb. Ich müßte euch sonst eine  
schlimme Enttäuschung bereiten. Denn soviel ist  
sicher: ich werde, wenn morgen früh kein Geld  
kommt, einfach doch wieder Schulden machen.

Dirks Paulsen

## Lieber Simplicissimus!

Eines Tages hinterbrachte man Direktor F., daß  
der Lyriker X. denn doch gar zu oft im Salon seiner  
Frau angetroffen werde, ihr seine ätherischen Neu-  
schöpfungen versetzend, wobei die Gefahr nahe-  
lag, daß sie sich dabei gegenseitig in träume-  
rische Stimmungen hineinwiegen.

„Oh, des ischt net schlim“, meinte da der ge-  
müthliche Gatte, „träume könne se miteinander —  
wenn se bloß net miteinander schlöfe.“

Auf dem Treppenhaus erfährt man durch die dort  
in munter bewegten Gruppen herumstehenden  
Hausfrauen oft lustige Dinge, die sich die Schul-  
weisheit eines Junggesellen nicht träumen läßt.  
Als ich eines Morgens ausging, hörte ich im Vor-  
begehen die Frau eines Werkmeisters sagen:  
„Tja! Mein Mann hat sich auch immer ungewün-  
schen ins Bett gelegt; aber seit wir die seidenen  
Daunenstoppdecken haben, geniert er sich doch  
ein wenig.“

## Redeblüte aus dem Gesichtsunterricht

„Hätte Cäsar sich nach seinem Siege über Pompe-  
jus mit dem Besitze der tatsächlichen Gewalt  
begnügt und nicht nach dem äußeren Glanze  
eines Königs gestrebt, — er lebte noch heute!“

## Ein Dokument der Inflation und Korruption

**Karl Arnold Berliner Bilder**

Kartonierte RM. 1.50

Gegen Voreinsendung des Betrages portofrei!

**Simplicissimus-Verlag, München 13**

Der kleine Roman  
von HANS LEIP:  
**MISSLIND  
UND DER  
MATROSE**  
Karton. RM. —.80  
geb. . RM. 1.60  
**Simplicissimus-  
Verlag**

## Empfehlenswerte Gaststätten

**BERLIN:**  
**Kottler**  
Zum Schwabowirt  
Weitzstraße 31  
Die original süd-  
deutsche Gaststätte

**BERLIN:**  
**Kottler zur Linde**  
Marburger Straße 2  
a. d. Tauentzienstraße  
Das Berliner  
Künstler-Lokal

## „... ein Happen für Feinschmecker“

„Karl Kerbs, befannt als Bühnen-  
autor und Bearbeiter, ist auch ein  
berühmter Anecdoten-Erzähler. In  
einem Band hat er die schönsten seiner  
Anecdoten gesammelt. Aus der Ge-  
schichte und aus der Gegenwart hat  
er viel Anekdöten zusammengetragen.  
Natürlich schneidet die Heimat von  
Kerbs, die Hansestadt Bremen, am  
schönsten ab. Die Bremischen Ane-  
kdöten des Autors, erlaubt und  
wundervoll durchgeformt, sind ja schon  
berühmt geworden. Man findet sie  
hier, zum Zufolge Brementens, das Dumme  
genug hat, fe nicht überhunchen.  
Das Wächlein, von Otto Kurbh mit  
Zeichnungen versehen, ist ein Happen  
für Feinschmecker.“

(B. J. am Mittlag, Berlin)

**Karl Kerbs, Der Mause Feuntom.** Kurz-  
geschichten und Anekdöten, Buchausstattung  
und Bilder von Otto Kurbh, Umfang 128 Seiten.  
In Neuen gebd. RM. 1.50.

Dorrätig in allen Buchhandlungen

**BUREAU  
FÜR  
ZEITUNGS-AUSSCHNITTE**

**H. u. R. GERSTMANN  
BERLIN W.35  
DORNBURGSTR. 7, 8 2 LITZOW 4807/8**

LIEFERUNG  
VON ALLEN  
NACHRICHTEN, ABILDUNGEN,  
INSERATEN

IN- UND AUSLANDES  
3M ABRONNUNG ZU MASSIGEN PREISEN

In ganz  
Deutschland  
werden die  
Inserate  
des  
„Simplicissimus“  
gelesen!

**Haar in Not**

Müllers Sie Ihr Haar mit  
Dr. Müllers Haarwuchs-  
Elixier und Dr. Müllers  
Edel-Shampoo.

Fördert den Haar-  
wuchs, beseitigt Haarverlust, verhin-  
dert Haarschund, stärkt die Kopf-  
nerven. Mit oder ohne Fett.

Jetzt RM. 1.25; 1.90; 3.25; 9.75

**Müllers Sie Ihr Haar**

bei Apotheken, Drogerien, Friseur-; in München: Schütz-  
enstraße, Südstr.; Lohse-Apothek, Reichen-  
straße 7; Neumann-Apothek, Rosenstraße.

**Neurasthenie**

Nervenschwäche, Nervenerrüthung mit Funk-  
tionsstörungen, verbunden mit Schwächen der  
besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärz-  
tlichen Standpunkt aus ohne wertlos? Ge-  
wöhnlich zu behandeln und zu heilen? Wert-  
vollster, nach neuesten Erfahrungen bearbeiteter  
Reiseleiter für jeden Mann, ob Jung oder  
alt, ob noch gesund oder schon erkrankt.  
Preis RM. 1.50. Zahlung nur nach Empfang.  
Selbstverlag Postfach Nr. 15,  
Schwabeneim 67 bei Mainz.

# Deine Tagzeitung sei „Der Deutsche Jäger“ München



„Was, wenn et Bockbier jibt, müßs'n wa in Ledahos'n antret'n? Und darauf freuste dir ooch noch?“  
 „Klar, Mensch, det betracht' ick als meinen Urlaub!“

## Im Frühjahr

Hingeworfen am Rande des Weges,  
 ganz einfach ins grüne fähle Frühjahrsgras,  
 liegt ich ergeben still.

Wie das schon leise summt vom wachsenden  
 der Pflanzen und Tiere ... [Jahr

Im Felde  
 silbern aufglänzend  
 wie eine winzige Sonne: ein Pflug.  
 Mir klingt, als sei es nicht auf diesem Stern,  
 der Pferde Wiehern  
 und des Bauern Arbeitsruf ...

Ich bin ein Mann der Stadt,  
 sorgfältig verzeichnet in allen Registern.  
 Aber in mir wird vieles Vergangene wach,  
 in mir bewegen sich die Pflügerhände meiner  
 Vordäter ...

Ich schaue zu.  
 Niemals werde ich die laufend Einien des feldes  
 mit der gleichmäßigen Schrift von Pflug und  
 Egge beschreiben.

Walter Baner

## Lieber Simplicissimus!

In unserem Betrieb zirkuliert die Urlaubsliste. Einer der Kollegen aber weigert sich, jetzt schon die Zeit seines Urlaubs festzulegen. Es hilft kein Zureden des Abteilungsleiters. „Nein“, sagt der Kollege, „es geht nicht, ich kann noch nicht sagen, wann ich Urlaub nehme!“ — „Ich muß leider darauf bestehen; das muß alles seine gewohnte Ordnung haben!“, drängt der Abteilungsleiter. „So“, antwortet der Kollege aufgeregt, „ich heirate aber, das ist höhere Gewalt!“

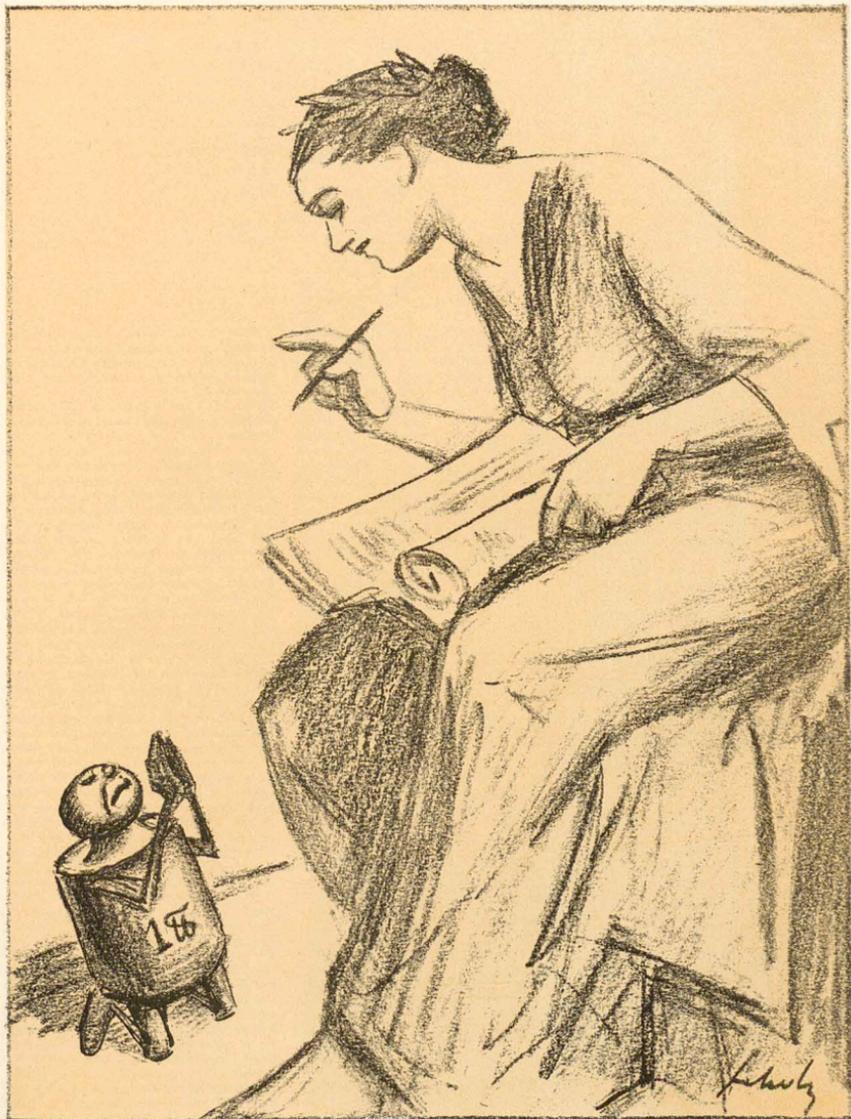
An einem Weiher bei dem Ort D. ist, für das ganze Jahr berechnet, eine Tafel angebracht, wonach dort Baden und Schlittschuhlaufen verboten ist. „Kümmert sich denn ein Mensch um das Verbot?“, fragte ich meinen Wirt, denn ich hatte den Weiher wiederholt bevökert gesehen. „O ja“, antwortete er, „das Verbot wird brav beachtet: im Winter unterlassen die Leute das Baden und im Sommer das Schlittschuhlaufen.“

Im Gasthaus „Zum Ochsen“ ergab sich die seltene Gelegenheit, mit einem eindrucksvollen Privatauto nach dem eine Stunde entfernten R. mitfahren zu können. Leider war nur noch für eine Person Platz; ich wollte ihn einem alten Bauern überlassen, der auch nach R. mußte. Aber er lehnte ab. „Fahre no Sia“, meinte er augenzwinkernd, „es macht sich für 'en Herre besser; a Bauer bleibt Bauer, au wenn 'r lauft.“

In einer Klasse noch kleinerer Schüler kommt das Lehrgespräch zufällig auch auf den Menschen selber; und in diesem Zusammenhange fragt der Lehrer auch: „Woraus besteht denn nun eigentlich der Mensch?“ Er erhält darauf mancherlei Antworten, wie: „Aus Fleisch und Blut“ — „Aus Haut und Knochen“ — „Aus Muskeln“ — „Aus Fett“. Einer meint sogar: „Aus Erde.“ Damit sind die Aufzählungen erschöpft. „Nichts mehr?“ fragt abschließend der Lehrer und wartet noch ein Weilchen. Und wirklich, es meldet sich noch ein kleiner Bub. „Nun?“ Und der Kleine erklärt: „Mei' Vater sagt, der Mensch besteht aus Not und Elend.“

# Ausgleich

(Wilhelm Schulz)



„Kilo, auch ich habe Großes getan; trag' mich in deine Blätter ein!“ — „Geht leider nicht, liebes Pfund; aber im Kilo wirst du dafür weiterleben.“

# Apriltag

Wolken sind herangeglitten,  
Und ein Regen ist gestürzt;  
Wolken sind davongeritten,  
Und das Feld dampft frisch gewürzt.

Zwar: das dauert nur ein Weilschen!  
Doch die Weilschen, naß und tropfend,  
Drehn die Gartengesichter schon,  
Und die Amiel probt den Ton.

Wieder kommt es hergeritten,  
Wolfenpferd an Wolfenpferd,  
Schwarze Regenmähdnen schwingend,

Schnee und weißen Hagel bringend,  
Der jetzt stäubend niederfährt.

Ach, die Amiel hört man nimmer,  
Schnell verwichenches Frauenzimmer,  
Das der Schneehieb gleich vertrieb.  
Doch ein süßer blauer Schermer  
Noch das rauhe Weiß durchsprüht:

Das kommt von dem Weilschenvolke,  
Das auf seinem Plage blieb  
Und zu glänzen sich bemüht.

Oben eine weiße Wolke  
Wie zerfließend glüht.

Georg Weiting

## Windhundrennen / Von Fritz Knöllner

Unter den Klängen zweier Lautsprecher zogen achtundsechzig Hunde ein, lauter Whippets, typisch englische Rennhunde, eine Zwischenform des großen Greyhundes und des italienischen Windspiels, Schulterhöhe vierzig bis fünfzig Zentimeter, Brust tief nach Windhundart, Bauch hochgeschürzt, Flanke schmal, Nase spitz, Beine lang und dünn, hasenpfotenähnlich die Zehen. Im ganzen gesehen eine Stromlinienform, wie sie nur die Natur mit ihren formvollen Händen zu schaffen vermag.

Das Rennen wickelte sich so ab, daß die Hunde, durchs Los bestimmt, paarweise nach einem elektrischen Hasen liefen. In einer zweiten Tour traten die vierunddreißig Sieger an, und so weiter.

Die erste Tour brachte nichts Besonderes, die zweite versprach eine erhebliche Spannung. Das Los war auf die Champions Darling und Minion gefallen.

Darling ging ab, nicht allzu rasch, schier ein wenig bedächtig, und setzte sich hinter den Hasen. Minion, von einem unaufhörlichen Zittern durchlaufen, stürzte geradezu aus den Händen der Herrin, drohte sich zu überschlagen, blieb aber auf den Beinen und riß sich nun mächtig zusammen. Sie hatte ihre Starterschwäche überwunden, holte in einem frischen Tempo auf und setzte sich vor Darling. Der Elektromonteur schaltete den dahnraselnden Hasen auf eine höhere Tour. Die Stimmen der Minionwetter schwollen zu einem triumphalen Beifall an. Selbst solche, die

auf Darling und andere gesetzt hatten, konnten ihre sportliche Bewunderung nicht zurückhalten, und allgemein fielen erregte Rufe, wie: „Minion macht's! Minion zieht nach Haus!“

In der Tat hatte sich Minion einen weiten Vorsprung gesichert. Allmählich aber konnte man sehen, wie Darling sein Tempo erhöhte, müheles, selbstverständlich fast, und seiner Rivalin näher kam. Oder war das, weil Minion erschlaffte? Nein, ihr Tempo war dasselbe, dicht hinter dem Hasen, an dem sie gleichsam zu hängen schien. Die Stimmung der Menge schlug um wie ein Segel, das der Wind von der andern Seite nimmt. Die Darlingwetter schossen mit einem donnernden Brüllen hoch: „Darling packt Minion zusammen! Gegen Darling kommt keiner auf!“

Der Rüde lag im Rücken von Minion. Minion mußte sein Schnaufen hören, den unerhörten sicheren Wirbel seiner Läufe; sie zog nämlich an, und wieder bekundete die Menge mit rabiatem Geschrei, daß es nun doch die Hündin schaffe. Aber im letzten Bogen schien Minion dem Hasen nicht mehr so nachzuhängen, und wie der Knoten einer Transmission rückte Darling auf. In der Geraden aber entdeckte man, daß Minion immer noch führte, und angesichts des Ziels verkallten sich die Fäuste der Minionwetter, schwappten ihre Stimmen über, erschlafften die Gesichter der Darlingwetter, versteinerten sich. Plötzlich geriet Minion ins Stolpern, überkugelte sich, blieb liegen, und während eine Fahne von Sand und Staub über ihren Leib ins Blaue verwehte, schoß Darling an ihr vorbei mit den durchs Ziel.

Minion war einem Herzschlag erlegen. Die dritte Tour brachte ein heiteres Zwischenspiel. Devil, ein anderer Favorit, der mit einem schwachen Partner lief und eifrig an dem Hasen klebte, hielt mit einmal inne, setzte sich breit auf sein Hinterteil und hetzte, weder durch den vorrollenden Partner noch durch die Rufe der Menge beirrt, seinen Blick auf den in die Ferne gleitenden Hasen. Etwas mußte ihn beschäftigen. Ein Gedanke, den er sich in seinem kleinen Hirn zurechtzulegen suchte. Die Maschine lief bereits den letzten Bogen, als Devil endlich langsam aufstand und mit zaudernden Sätzen dem Hasen entgegenlief. Ratsch! — hat er ihn geschnappt.

Ein spöttischer Beifall, eine Lachsalve durchbrachen die Entrüstungsschreie sei-

## Der Lebenskünstler

(R. Kriesch)



„Junge, Junge, wo bringste nur det velle Zeug her? In Arbeit darf unser Jeschäft nich ausart'n, vastand'n!“

ner Partei, Devil war auf den „Dreh“ der Maschine gekommen und hatte den Leuten auf ihre Kosten bewiesen, daß er doch nicht so dumm sei.

In der vierten Tour lief Darling mit Quick. Quick hatte auf mehreren Provinzbahnen gut abgeschnitten, er war ein flotter Beginner, an einen Steher wie Darling aber konnte er nicht heranreichen. Es dauerte auch nicht lange, bis ihm die Puste ausging und Darling spielend leicht aufkam. Doch Quick, auf seine Provinzlorbeeren eitel, ertrug es nicht, daß sich ein anderer vor seine Nase setzte, und suchte Darling zu rempeln. Darling wich hastig zur Seite und ließ den Partner für immer hinter sich. Am Ziel aber begann er zu hinken. Sein jähes Ausweichen mußte ihm geschadet haben.

Dazu ein weiteres Pech. Dr. Hopkins, der Arzt vom Platze, ein erprobter Kynologe, der sich vornehmlich auf Unfälle eines Hundemeetings verstand, lag krank zu Bett. An seiner Stelle bemühte sich ein Hilfsarzt um den am rechten Hinterbein lahmen Favoriten. Hatte Darling das Unterschenkel- oder das Wadenbein gebrochen? War das Sprunggelenk ausgelenkt? Fehlte es am Mittelfuß oder an den Zehen? Konnte man Darling in den fünfzehn Minuten, die zwischen der vierten und der fünften Tour lagen, nicht nur herstellen, sondern auch startbereit machen? Fragen, die alle bewegten. Viel Geld, ungeheuer viel, stand auf dem Spiele.

Wie immer in solchen Fällen ging es der Menge zu langsam, auch schien das Kopfschütteln des Veterinärs vielen verdächtig, kurzum, man wurde ungehalten, schalt auf den „Kurpfuscher“ von Arzt und rief im Sprechchor nach Hopkins. Und plötzlich rannten welche in die Telefonzellen, den kranken Doktor aus dem Bette zu holen, andere sprangen auf ihre Wagen und sausten nach der entlegenen Wohnung des Arztes. Man war erbittert, in Angst, man kannte keine Rücksicht, man hätte Hopkins sterbend aus dem Bette geschleift.

Träge, endlos krochen die Minuten dahin. Man hatte kein Ohr für die Lautsprecher, die ihre Rennplatzschlager herunterplärrten, man hatte kein Auge für die Frühlingschau der vereinigten Modefirmen, nicht mal für die lässig tänzelnden Mannequins. Man starrte auf die Uhr, auf die Landstraße, in jedem Knattern den Wagen mit Hopkins vermutend, man stierte auf den Boden, in die Luft, man war außer sich. Ein Trost noch, daß Darling erst in der zweiten Runde zu laufen hatte. Aber die Zeit verrann, verrann . . .

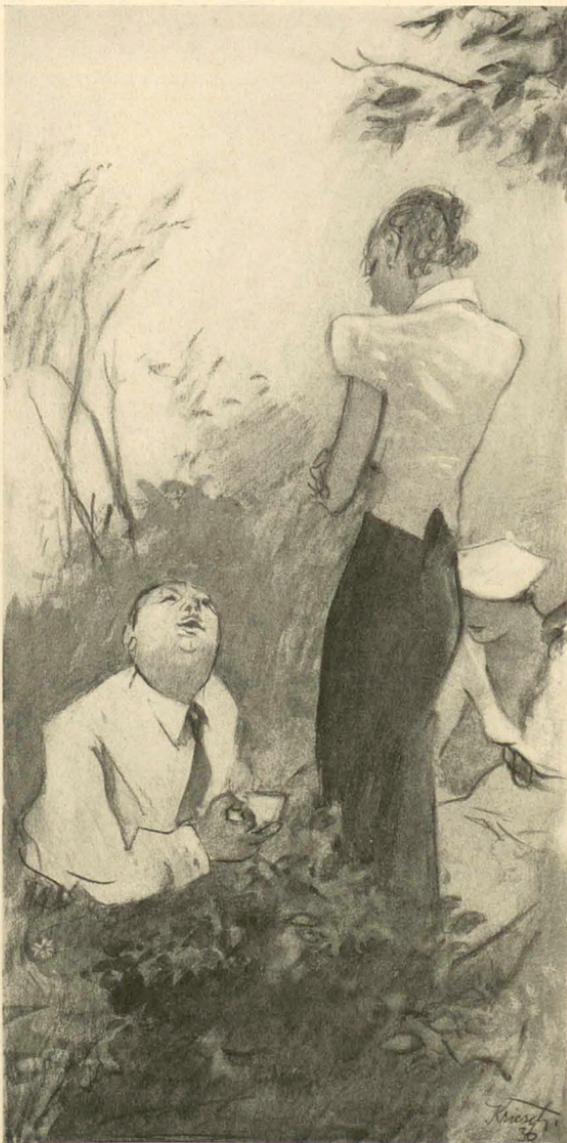
Der rote Mastkorb, das Zeichen zur Eröffnung der fünften Tour, glitt hoch, Rash und Byron traten mit ihren Herren an den Start — endlich raste ein Taxi heran. Im Nu wurde Hopkins aus dem Wagen gerissen, über die Köpfe der Menge geschleppt und vor Darling niedergesetzt. Ruhig, mit geübten Fingern tastete er den Lauf des leise wimmelnden Rücken ab, verweilte schließlich bei den Zehen, und dann ein Ruck — die verrenkte Zehe war eingerichtet. In zehn Minuten, sagte der Doktor, in zehn Minuten, nicht eher, könne Darling wieder starten.

Was hieß das? Die Runde Rash-Byron, kaum beachtet, neigte dem Ende zu, gleich darauf, das war die Derbyregel, mußte Darling mit Gleendyne laufen. Man tobte, schalt auf den Arzt, der achselzuckend davonfuhr, die vorbereitenden Startzeichen ertönten — Darling war nicht startbereit.

Über vierzigtausend Pfund, die auf Darling standen, waren verloren. Verloren einer zu spät eingerenkten Zehe halber!

## Im kühlen Grunde

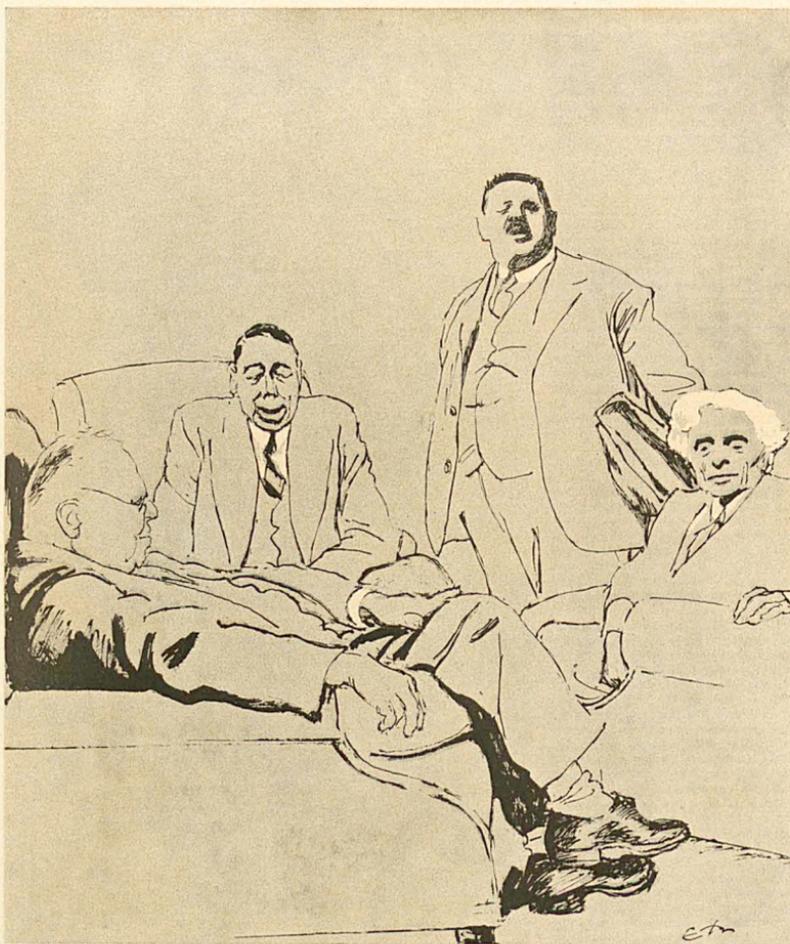
(R. Kriesch)



„So ein Picknick, liebes Fräulein Käthe, ist doch immer unerhört romantisch!“ — „Ja, das kommt darauf an — vielleicht gefallen Sie meiner Freundin?“

## Bolschewismus-Filiale Spanien

(E. Thöny)



„Wissen Sie, Herr Litwinow, die Sowjets sind uns ja natürlich lieb und wert — aber doch nur, wenn Deutschland zwischen uns und ihnen liegt.“